

Erfahrungsbericht

Jura-Auslandssemester in Oslo, Norwegen

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

„Auslandssemester? Ja, ganz nett für den Lebenslauf, aber irgendwie auch nur teuer und zusätzlicher Stress – sowohl organisatorisch als auch auf die Uni bezogen.“ Mit dieser Einstellung begannen meine Überlegungen bezüglich eines potenziellen Auslandssemesters. Falls ihr ähnliche Bedenken habt, kann ich euch nur sagen: Lasst euch davon nicht abschrecken! So schrecklich war es nämlich gar nicht – ganz im Gegenteil!

Nachdem ich mich nach langem Hin und Her für eine Auslandssemesterbewerbung entschieden hatte, stand noch die Frage im Raum: Wohin? Englischsprachig – das stand fest. Da ich mein siebtes Semester im Ausland verbringen wollte und mich zur Zeit der Bewerbung im fünften Semester (also im Schwerpunkt) befand, am besten eine Uni, die keinen zusätzlichen Sprachtest erfordert. Auf der Fachbereichshomepage fand ich einige Unis, die nur ein B1-Sprachniveau, für dessen Nachweis eine am Fachbereich erworbene Fremdsprachen-Fachkompetenz ausreichte, erforderten. Im Internationalen Büro des Fachbereiches erfuhr ich, dass drei Wunschuniversitäten ausreichen würden, wenn ich nicht in die USA möchte. Vorsichtshalber bewarb ich mich mit fünf Universitäten, die ich auf dem Deckblatt der Bewerbung auflistete. Des Weiteren beinhaltete die Bewerbung ein englisches Motivationsschreiben bezogen auf meinen Erstwunsch (Oslo), einen Lebenslauf mit Foto und eine eher formale Onlinebewerbung. Kurze Zeit später bekam ich eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch, das aufgrund der hohen Bewerberanzahl allerdings – ohne Auswirkung auf die Chancen auf einen Auslandssemesterplatz – wieder gecancelt wurde. Mehrere Wochen später erreichte mich die Nachricht, dass ich an keiner meiner Wunschuniversitäten beginnen könne. Nachdem ich mich schon damit abgefunden hatte, erhielt ich mehrere Wochen später die erfreuliche Mitteilung, dass mein fünfter, und – einen Tag danach – die Nachricht, dass mein erster Wunsch wieder zu haben wäre. Und so nahm ich den Platz in Oslo an.

Kommentar des Internationalen Büros am Fachbereich Rechtswissenschaft zum Bewerbungsverfahren: Im Jahr 2017/18 stieg die Anzahl der Bewerbungen für ein Auslandsstudium unvorhergesehen sprunghaft an. Seitdem ist es ratsam, mindestens zehn Wunschuniversitäten zu benennen. Sollte es sich im Laufe des Verfahrens herausstellen, dass für einen Bewerber oder eine Bewerberin trotz des Erfüllens aller formaler Kriterien kein Platz an den Wunschuniversitäten zur Verfügung steht, werden diese Bewerber/innen - wie auch hier geschehen - vor der Verteilung der Studienplätze kontaktiert und gebeten, weitere Wunschuniversitäten zu benennen. Das Internationale Büro tut sein Möglichstes, alle Studierenden mit Interesse an einem Auslandsstudium an die Partneruniversitäten zu vermitteln. Daher werden wieder frei gewordene Plätze - wie in diesem Fall geschehen - auch noch nach der ersten Auswahlrunde an nicht berücksichtigte Bewerber/innen vergeben.

Kurze Zeit später erhielt ich die Bestätigung der Osloer Uni (UiO) per E-Mail und musste mich nun dort bewerben, wobei es sich dabei eher um eine Formalität handelte. Im Wesentlichen musste ich drei Dokumente hochladen und ein paar Infos über mich eingeben. Das Prozedere wird aber auf der Homepage und in E-Mails von der UiO sehr gut erklärt.

Im nächsten Schritt war zu überlegen, welche Kurse ich in Oslo belegen möchte, damit ich mein Learning Agreement ausfüllen konnte. Wichtig war dabei, einen Kurs zu finden, den ich mir als Verlängerung für den Freiversuch für das Examen anrechnen lassen konnte, und einen weiteren, den ich mir allgemein für das Jura-Studium anrechnen lassen konnte, um die Eras-

mus-Förderung zu bekommen. Nachdem das Learning Agreement von der FU unterzeichnet war, mailte ich es der UiO zur Gegenunterzeichnung, um es dann nochmal bei der FU vorzulegen.

Weitere organisatorische Schritte folgten: Auslands-BAföG-Antrag stellen (dieser wird nicht in Berlin, sondern für Norwegen beim BAföG-Amt Kiel gestellt), Beurlaubung und damit Rückerstattung des Sozialbeitrages beantragen, ggf. Rückerstattung des BVG-Beitrages beantragen (lohnte sich bei mir aufgrund der unterschiedlichen Semesterzeiten nicht), Auslands-krankenversicherung abschließen (ggf. schon in europäischer Krankenversicherung enthalten) und die Anreise (entweder Flüge ab z. B. Berlin oder Fähre ab Kiel) buchen.

Unterkunft

Praktisch ist, dass ein Studienplatz an der UiO gleichzeitig einen Studentenwohnheimplatz garantiert. Ich rate euch, diesen auch wirklich anzunehmen, denn zum einen werden eure Kommilitonen auch im Wohnheim wohnen, sodass ihr immer eure Freunde in der Nähe habt, und zum anderen ist Oslo die drittteuerste Stadt der Welt, und somit sind die Mieten für Wohnungen außerhalb des Wohnheims nahezu unbezahlbar.

Die Bewerbung für einen Wohnheimplatz läuft so ab, dass ihr euch über die Homepage der SIO (die Stiftung für das Studentenleben in Oslo und Akershus) fünf Wohnheimzimmer-Kategorien in den verschiedenen Wohnheimen auswählt (das Schlafzimmer ist immerein Einzelzimmer). Alle genaueren Infos dazu bekommt ihr von der UiO gemailt. Nach einer Weile bekommt ihr dann eine E-Mail von SIO, für welches Wohnheim ihr einen Platz bekommen habt, und einen Mietvertrag (erstmal ohne Angaben zur tatsächlichen Miete) zugeschickt, den ihr dann innerhalb von sehr wenigen Tagen unterschrieben zurücksenden müsst. Gleichzeitig muss dann umgehend die Kautions i. H. v. ca. 6000 NOK (ca. 600 €) gezahlt werden. Wenn ihr in Oslo ankommt und euren Wohnheimschlüssel abholt, wählt ihr aus, welche Zimmerkategorie ihr haben möchtet, und erfahrt dann auch den konkreten Preis.

Die meisten Erasmus-Studenten wohnen in den Wohnheimen Sogn und Kringsjå, denn das sind die beiden günstigsten Wohnheime. Beide Wohnheime liegen zwar nicht im Stadtzentrum, aber ich empfehle sie euch trotzdem, denn es bringt euch nichts, wenn ihr zwar im Stadtzentrum wohnt, eure Freunde aber in Sogn/ Kringsjå, und ihr dann immer dorthin fahren müsst, wenn ihr euch trifft. Außerdem ist es wirklich schön, dass man nie allein im Dunkeln nach Hause muss, wenn alle anderen dort auch wohnen.

Kringsjå hat den großen Vorteil, dass es direkt am wunderschönen See „Sognsvann“ liegt. Allerdings ist Kringsjå neun T-Bane-Haltestellen (= 14 Fahrtminuten) von der Haltestelle „Nationaltheatret“ (dort befinden sich die Jurafakultät und die Innenstadt) entfernt, und man kann nur eine (!) T-Bane-Linie, die nur alle 15 Minuten fährt, nutzen. Sogn dagegen liegt nur vier T-Bane-Haltestellen (= acht Fahrtminuten) vom „Nationaltheatret“ entfernt und es gibt drei T-Bane-Linien (im Zwei- bis Vier-Minuten-Takt) zur Auswahl. Der „Sognsvann“ ist mit zwei Kilometer Entfernung auch von Sogn noch fußläufig (oder mit Bus/Bahn) erreichbar, die Wohnhäuser in Sogn sind optisch schöner, und Sogn liegt nah am Einkaufszentrum am Ullevaal-Stadion. Beide Wohnheime verfügen über einen eigenen Supermarkt und einen Pub auf dem Gelände.

Ich wohnte in Sogn in einer Vierer-WG mit einer Schweizerin (französischsprachig), einer Niederländerin und einer Polin (neben polnisch-, auch deutschsprachig). Unsere Wohnung lag am unteren Teil des Wohnheimgeländes (das Wohnheim liegt auf einem Berg), was den Vorteil hatte, dass der Fußweg zur T-Bane-Haltestelle deutlich kürzer war. Mein möbliertes Zimmer hat 4015 NOK (ca. 450 €) gekostet (das ist für Oslo kein teurer Preis), und an Küchenaus-

stattung war bei uns schon alles von den Vormietern vorhanden. Was selbst mitgebracht werden muss, sind ein Kopfkissen und eine Bettdecke, aber falls es nicht mehr in euer Gepäck passt, gäbe es in Oslo auch kostenlose Busse zum bekannten blau-gelben Möbelhaus. Ein Internetanschluss wird im Wohnheim zwar gestellt, jedoch müsst ihr euch selbst einen WLAN-Router oder ein Netzkabel besorgen.

Mit meiner WG war ich unglaublich zufrieden: Wir haben uns bestens verstanden, einen gemeinsamen Putzplan aufgestellt, an den sich alle gehalten haben, Regeln festgelegt, nach denen beispielsweise Besuch per Notiz am Kühlschrank angekündigt werden musste, sodass wir nie von einer Küchenparty überrascht wurden, und häufig gemeinsame Aktivitäten unternommen. Generell war es im Wohnheim (trotz diverser Partys überall) übrigens sehr ruhig.

Studium an der Gasthochschule (inklusive Lernerfolg)

Zu allererst solltet ihr wissen, dass die norwegischen Semesterdaten von den deutschen deutlich abweichen. In Oslo ging das Semester von Anfang August bis Ende Dezember, wobei meine letzte Klausur schon Ende November stattfand, weshalb ich für den Dezember keine Erasmusförderung (420 € pro Monat) mehr bekam. Natürlich war dies anfangs etwas stressig, da meine Schwerpunktklausur Ende Juli lag und ich dann nur wenige Tage bis zum Beginn des Auslandssemesters hatte. Allerdings finde ich es sehr vorteilhaft, nach dem Auslandssemester zwei bis drei Monate freizuhaben, bevor das Repetitorium beginnt.

Anfang August geht es mit der Buddy Week los, an der ihr – vorausgesetzt, das Datum eurer letzten deutschen Klausur macht es möglich – unbedingt teilnehmen solltet! Für zehn Tage hat die UiO ein grandioses Programm auf die Beine gestellt, das mir nicht nur großartige Freundschaften, sondern auch jede Menge Spaß eingebracht hat! Im Laufe dieser ersten Woche solltet ihr euch um eure Police Registration kümmern, das ist vergleichbar mit der Anmeldung beim Einwohnermeldeamt. Die UiO stellt auf ihrer Homepage alle Infos dazu zur Verfügung. Falls euch jemand erzählt, ihr müsstet euch bei der Post registrieren, um Post im Wohnheim zu erhalten, ignoriert es: Ich bekam auch Post ohne jegliche Registrierung, denn die Registrierung richtet sich nur an norwegische Studenten.

Entspannt, partyreich und geschenkte Noten – dieses Klischee haftet einem Erasmus-Studium häufig an. Ein Studium an der UiO bestätigt dies jedoch nicht. Die Kurse waren anspruchsvoll, sodass viele lange Bibliothekstage unvermeidbar waren (ich selbst bevorzugte übrigens die große Uni-Bibliothek in Blindern anstelle der Jura-Bibliothek). In Deutschland bekommen wir, wenn wir ca. 50% des Erwartungshorizontes treffen, in einer Klausur vier Punkte. In Oslo bekommt man mit ca. 50% schon ein C (die Notenskala geht von A bis F, wobei ein A 14,5 Punkten entspricht und ein F durchgefallen bedeutet). Das bedeutet, dass es unwahrscheinlicher ist, durchzufallen, als in Deutschland. Trotzdem ist es alles andere als einfach, gute Noten zu erzielen. Außerdem sind die Leselisten deutlich umfangreicher als in Deutschland, und die Lehrbücher sind mit ca. 50 € pro Buch recht teuer.

Ich habe drei Kurse belegt: International Human Rights Law – Institutions and Procedures (IHRL), English Law of Contract (ELC) und den kleinen Norwegisch-Einführungskurs (halb online, halb als echte Vorlesung). Die Vorlesung zu IHRL war leider sehr unstrukturiert, häufig fanden klausurrelevante Zusatzvorlesungen statt, und mit PowerPoint-Folien und zahlreichem Lesematerial wurde man hier quasi erschlagen. Ich rate von diesem Kurs ab. ELC kann ich wiederum nur empfehlen! Der Professor hat eine angenehme Vortragsweise, er stellt übersichtliche und kompakte Handouts statt PowerPoint-Folien zur Verfügung und steht für Nachfragen immer hilfsbereit zur Verfügung. Die Jura-Vorlesungen wurden übrigens alle als Video aufgezeichnet, was mir selbst sehr viel geholfen hat. Allerdings ist die Jura-Fakultät zentral

gelegen, mitten im Stadtzentrum in einem wunderschönen alten, edlen Gebäude, sodass man eigentlich auch gerne mal zu den Vorlesungen geht ;-). Beim Norwegisch-Kurs war ich sehr froh, den kleinsten Kurs gewählt zu haben. Zum einen, weil ich für diesen nicht extra noch ein Buch kaufen musste, und zum anderen, weil er vom Inhalt fast das gleiche abdeckt wie der zweitkleinste Kurs, aber die Klausur für meinen Kurs deutlich früher war als die für die anderen Norwegisch-Kurse, sodass ich mich anschließend auf die Klausuren der Jura-Kurse konzentrieren konnte. Norwegisch ist für Deutsche meist nicht sehr schwer zu lernen, da die beiden Sprachen sich ein wenig ähneln.

Insgesamt war ich sehr froh darüber, meinen Schwerpunkt nicht im Auslandssemester gemacht zu haben, denn dadurch konnte ich viel von der Stadt und dem Land erkunden, was mit dem Arbeits- und Zeitaufwand für den Schwerpunkt vermutlich nicht möglich gewesen wäre. Insbesondere ist die Notenumrechnung meiner Ansicht nach auch ein Argument, warum ich meinen Schwerpunkt nicht in Oslo hätte machen wollen. Den größten Lernerfolg, den ich durch das Auslandssemester erzielte, ist der, dass ich mich mit der englischen Sprache nun deutlich sicherer als zuvor fühle.

Alltag und Freizeit

In meinen Alltag haben sich leider lange Bibliothekstage eingeschlichen. Trotzdem habe ich sowohl jede freie Minute während der Klausurenphase als auch meine ersten Wochen in Oslo und den freien Dezember dazu genutzt, die Stadt und das Land kennenzulernen. Oslo selbst bietet jede Menge Sightseeing-, Freizeit- und Kulturprogramm an, und generell gibt es immer etwas zu erleben (z. B. organisiert das Erasmus Student Network (ESN) zahlreiche Aktivitäten). Partys beschränken sich für die meisten allerdings eher auf „Kitchenparties“, da der Einlass in Clubs für gewöhnlich erst ab 23 Jahre erlaubt ist. Übrigens hat Norwegen eine Alkoholsteuer, sodass 10 € für ein kleines Bier nicht unüblich sind. Generell ist jeder Einkauf in Norwegen sehr, sehr teuer (es gibt nämlich z. B. auch eine Zuckersteuer, was die Süßigkeitspreise ins Unermessliche treibt). Als Tipp kann ich euch den Einwandererladen in Oslos Stadtteil Grønland nennen – der einzige Laden in Oslo, in dem man fast zu deutschen Preisen einkaufen kann. Das Monatsticket für die öffentlichen Verkehrsmittel kostet 50 € und schließt auch die Fähren zu den kleinen Inseln im Oslofjord mit ein, die definitiv einen Ausflug wert sind.

Im Sommer lädt der Sognsvann zum Schwimmen ein, und zahlreiche Wanderungen durch die nahegelegene Nordmarka sind auch ein beliebtes Freizeitprogramm. Gerne bin ich in dieser Gegend auch gejoggt, aber für die Fitnessstudio-Liebhaber unter euch hält SIO auch zahlreiche – für norwegische Verhältnisse – preiswerte Fitnessstudios bereit.

Ich nutzte meine Freizeit auch immer gerne für kleine Kurzreisen, wie z. B. für eine Preikestolen-Wanderung, den Besuch von Bergen, Narvik und Trondheim oder eine Fahrt ins schwedische Lappland, wo ich Nordlichter beobachten konnte. Freunde unternahmen auch Reisen nach z. B. Tromsø, Kopenhagen, Stockholm oder Göteborg.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Als schlechteste Erfahrung fällt mir, außer den teuren Preisen, beim besten Willen nichts ein. Meine beste Erfahrung genau zu benennen, fällt mir ebenso schwer, denn das gesamte Auslandssemester war eine wunderbare Erfahrung, die ich unter keinen Umständen missen möchte! Ich war unglaublich beeindruckt, was für eine aufwendige Buddy Week die UiO organisiert hat, und Freunde, die ich in dieser Woche gefunden habe, sind Freunde für meine gesamte Zeit hier – und vielleicht sogar fürs Leben – geworden. Außerdem hat mir hier sehr gut gefallen,

dass die Stadt, obwohl sie eine Großstadt ist, sehr sauber ist, die U-Bahnen nicht so überfüllt sind wie in Berlin, ich in wenigen Minuten mitten in der Natur sein konnte, und generell alle Wege im Vergleich zu Berlin sehr kurz waren. Und meine Mitbewohnerinnen hätte ich am liebsten mit in meinen Koffer gepackt, damit ich in Berlin auch mit ihnen zusammenwohnen kann. Kurz gesagt: Falls ihr jetzt noch zögert, ob Oslo etwas für euch wäre ...: Wenn ihr es finanziell einrichten könnt, dann MACHT ES – UNBEDINGT!

PS: Ihr findet in meinem Bericht keine Fotos, denn ich hätte mich für kein Bild entscheiden können – Oslo ist eine wunderschöne Stadt und Norwegen hält atemberaubende Aussichtspunkte in der Natur bereit.